

Heimat - was ist das?

Heimat - ein Begriff, der gerade in aller Munde ist, nicht zuletzt durch das von Horst Seehofer geleitete „Heimatministerium“ und die Debatte um das Asylrecht, das von konservativer Seite zum „Schutz der Heimat“ gerne enger begrenzt werden möchte. Ferda Ataman schrieb in einem vielbeachteten [Artikel](#) das Heimat für ein „schönes, wohliges Gefühl“ stehe, aber leider zu oft in einen „flüchtlingsfeindlichen oder anti-muslimischen Frame“ gesetzt wird. Dabei kritisiert sie das Seehofersche Ministerium: „Das Heimatministerium ist vor allem Symbolpolitik für potenzielle rechte Wähler“ und lädt dazu ein den Heimatbegriff einmal neu zu denken.

Nun ist diese Debatte bei aller Aktualität nicht neu, die Frage nach der Heimat, was sie bedeutet, wo sie ist und wem sie gehört, wird schon lange gestellt. Umso mehr ein Grund, dass wir unseren Infodienst diesem Thema widmen möchten. Wir laden Sie ein, sich mit uns gemeinsam auf die Suche nach der der vielgeschworenen Heimat zu machen.

Zwischen Heimat-Los und „What the fuck is Heimat“

Zugänge in der Kunst

Heimat und Kunst, dazu fällt vieles ein. Je nachdem, aus welchem Land man stammt denkt man vielleicht an „Rule Britannia, Britannia rule the waves“, an das Gemälde „La Liberté guidant la peuple“ von Delacroix oder aber das Gedicht von Eichendorff. Vielleicht kommen einem auch Nationalhymnen in den Sinn, die Märsche von Sousa oder „Hoch auf dem gelben Wagen“.

All diesen „künstlerischen“ Zugängen zum Thema ist eines gemeinsam: sie sind bereits etwas älter.

Die Suche nach dem Begriff Heimat in der modernen Kunst gestaltet sich schwieriger. Das mag viele Gründe haben, die Postmoderne, die globalisierte vernetzte Welt, hipper Dekonstruktivismus oder der in den Augen vieler doch etwas muffelige, nation-

Ibis Infodienst Integration 02/18

- Heimat - was ist das? S. 1
- Zwischen Heimat-Los und „What the Fuck is Heimat“ Zugänge in der Kunst, S. 1
- Homeland, Vatan, pays natal? Ein Vergleich von Begriffen, S. 2
- Heimat neu denken. S. 3
- Ibis Rezension: How to be German, S. 4
- Ibis Workshop: Gemeinsam Heimat gestalten - ein dialogischer Ansatz, S. 4

alistisch angehauchte Begriff. Doch selbstverständlich wird man trotzdem fündig. Ganz eklektisch sollen an dieser Stelle künstlerische Projekte zum Thema „Heimat“ vorgestellt werden.

Da gibt es z.B. die Trachtenportraits von [Sebastian Wehrle](#), der unter dem Titel „Facing Tradition“ Menschen in Trachtenkostüme steckt (redesigned von Jochen Scherzinger) und fotografiert. Das sieht allerdings weniger lieblich und nett aus, sondern wirkt, als ob die Brüder Grimm auf Steam-Punk treffen. „Mit diesen unkonventionellen Portraits (...) Tradition und Heimatliebe in ein neues Licht (zu)rücken (...)“ sei das Ziel, so ein [Kommentar](#).

Ohne Modelabel, dafür auch mit einer gehörigen Portion der Verfremdung durch Einsatz von Kitsch kam 2012 „What the fuck is Heimat“ daher, eine Ausstellung des Pop-Art-Künstlers [Stefan Strumbel](#). Er stammt ebenfalls aus dem Schwarzwald und das schlug sich in seiner Ausstellung nieder. „In seinen Werken überzeichnet er Kultur- und Kultgegenstände wie Kuckucksuhren, Holzmasken oder Kruzifixe mit Stilelementen der Street- und Pop-Art und stellt sie in einen neuen, teils provokanten Kontext.“, so eine [Rezension](#). Das Verfremden bezog sich damit ebenso auf das Folkloristische wie das Religiöse. Seit 2015 ist jedoch [Schluss mit der plakativen Pop-Art](#), neuere Kunstwerke aus Bronze sind bewusst deutlich abstrakter gestaltet.

Mit einem vollkommen anderen Blickwinkel nähert sich die Ausstellung [Heimat-Los](#), eine Wanderausstellung mit Portraits und Erzählungen von Geflüchteten um 1945 und heute. Erzählt wird das Schicksal von acht Menschen, die seit 1945 als Flüchtlinge nach Berlin kamen. Fotos, Lebenswege und Zitate beleuchten den Zusammenhang von Heimat

in Kontext von Flucht und der Suche nach Schutz. Seit Mai 2016 reist die Wanderausstellung mit drei identischen Exponaten durch Schulen, Bibliotheken, Kirchengemeinden, Rathäusern und Unternehmen im Raum Berlin/ Brandenburg.

Die Fachstelle für Exerzitarbeit im Bistum Aachen präsentiert unter dem Motto „HEIMAT – vertraut und fremd“ in der City Kirche in Mönchengladbach eine Installation aus Fotografien (Manfred Körber) und Zeichnungen (Brigitte Erm). Ziel ist, den Beobachter*innen einen Spannungsbogen zu präsentieren: „Heimat gibt es immer nur im Fragment. Sie bleibt provisorisch, wie unser ganzes Leben.“ heißt es im begleitenden Katalog. Bewusst werden auf kleinen und großen Kuben Bilder gegeneinander gestellt, die diese Spannung präsentieren, so z.B. ein Foto eines Restaurants, unter dessen altem Titel „Germania“ ein modernes Schild mit „Aphrodite Grill“ prangt. Zeichnungen vom Karneval neben Fotografien von Hochhäusern, Bilder von Satellitenschüsseln neben Skizzen von Teddybären und Fußballen präsentieren Heimat als Augenblick, den man nicht halten kann.

So unterschiedlich die künstlerischen Zugänge zu dem Thema Heimat bzw. deren Verlust sind, so sehr ist ihnen eines gemeinsam. Sie bedienen keine Klischees, sondern dekonstruieren das Bild der „heilen Welt“ der Heimat, ohne diese als Bezugspunkt für Identität und Halt aufzugeben.

Homeland, Vatan, pays natal?

Ein Vergleich von Begriffen

Patria, родина, Vatan, heimahagar, 家乡, homeland, وطن, pays natal. Es gibt fast in jeder Sprache der Welt einen Begriff, der als Übersetzung für das Wort „Heimat“, angeboten wird. Beim näheren Hinsehen fällt jedoch auf, dass die Bedeutung deswegen noch lange nicht dieselbe ist.

„Heimat ist nicht nur einfach eine Frage des Ortes (...). Das zeigt schon allein das Wort

Heimat, ein Charakteristikum der deutschen Sprache, das sich nicht einfach in andere Sprachen übersetzen lässt.“, schreibt die Konrad-Adenauer-Stiftung. Ergänzend dazu die Universität Oldenburg: „Heimat“ wird im populären Diskurs jenseits seiner heute großen Bedeutungsoffenheit im Kern als eine vor allem raumbezogen gedachte Größe verstanden, die identitäre Vertrautheit und Unterscheidbarkeit sichert. Genauer besehen entwickelt sich der persönliche Heimatbezug dynamisch aus subjektiven Erlebnissen, die geprägt sind durch direkte soziale Beziehungen und Emotionen, welche mit einem bestimmten Ort verbunden sind.“

In vielen Sprachen ist das Wort für Heimat dasselbe wie für Vaterland oder Staat. Z.B. im Arabischen: وطن, in Lautschrift waṭan, ist an den Begriff des (gesamtarabischen oder nationalstaatlichen) Volks und/ oder die Nation gebunden. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts spielt der Begriff dementsprechend auf staatlicher Ebene ebenso eine Rolle wie bei der Idee des Panarabismus, der Vorstellung eines geeinten Staats aller arabischen Völker und Nationen.

Pays natal betont den Ort der Geburt, patria das Herkunftsland des Vaters und hat Bezüge zum deutschen „Vaterland“. Das tschechische domov, das aus dem gleichen Wortstamm wie dům (Haus) stammt, kommt dem „Heim“ in „Heimat“ schon nahe.

Tatsächlich besitzen alle Ausdrücke „große inhaltliche Nähe, ohne das gesamte Bedeutungsspektrum abzudecken (...)“, urteilt die Universität Oldenburg. Die Wurzel des deutschen Verständnisses liege dabei in „der starken Bindung der Deutschen an die Heimat, den ‚engen Lebensraum‘ darin, dass nur diese über Jahrhunderte der deutschen Kleinstaaterei eine stabile Identifikation erlaubte, eine politisch übergeordnete Einheit mit Identifizierungspotential existierte nicht.“, so die Broschüre „Heimat - Heimatland-Heimatliteratur“. Damit wird der regionale, dem Nationalismus des 19. Jahrhunderts vorausgehende Bezug der Heimat deutlich - der Stadtteil, das Dorf, die Gegend, die Landschaft, aber auch regionale Speisen, Dialekte

und Bräuche konstituieren das Gefühl „heimisch“ zu sein, das bereits an der Grenze zum nächsten Bundesland abhanden kommen kann. Die Spannung zum arabischen Begriff des وطن / waṭan mit der Betonung auf dem Nationalstaatlichen ist deutlich. Auch das Land der Geburt (pays natal) oder das Vaterland (patria) kommen dem Kleinteiligen, Heimeligen und Gemütlichen (erneut ein Wort, das schwer zu übersetzen ist) der Heimat nur nahe.

Heimat neu denken

„Heino war die Überraschung auf dem ersten Heimatkongress (...). Den rund 520 Mitgliedern von NRW-Heimatvereinen präsentierte Ministerin Ina Scharrenbach den fast 80 Jahre alten Schlagersänger und seine Partnerin Hannelore. Der gebürtige Düsseldorfer mit dunkler Sonnenbrille und blonden Haaren als Markenzeichen hatte sich als einer der ersten Heimatbotschafter engagiert. Er singe seit über 50 Jahren über Heimat, sagte Heino.“ So berichtete das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung über den ersten Heimatkongress in NRW.

Heino, 50 Jahre Schlager, Schunkeln, Schwarz braun ist die Haselnuss - ist das noch passend für Heimat? Ist Heino der „Heimatbotschafter“ des 21. Jahrhunderts? In einer multikulturellen Gesellschaft, in der sich Bürger*innen Sorgen um den Klimawandel, den Kindergartenplatz für das Kind, Donald Trump und Mietpreisbremsen machen?

Heimat muss neu gedacht werden, nicht als exklusiver Begriff, sondern inklusiv: „Heimat als hybrider, dynamischer, individueller Begriff für alle – gleich welcher Zugehörigkeit und Herkunft. Heimat als keine begrenzende bzw. ausgrenzende, übergeordnete, naturgegebene, passive, rückwärtsgewandte Größe, sondern vielmehr als die Disposition eines Gestaltungsraums, den es gilt, sich aktiv – praktisch, sozial, geistig, spirituell oder kreativ – anzueignen.“ schreibt Christine Wetzlinger-Grundnig, Direktorin des Museums Moderner Kunst

Kärnten.

Nicht erst seit 2015, sondern eigentlich seit dem Anwerbestopp 1973, dem ein verstärkter Familiennachzug folgte, hätten Bürger*innen und Politiker*innen der Bundesrepublik sich die Heimat als „Gestaltungsraum“, den sich jedeR aneignen kann, verstehen müssen. Zu Recht schreibt Ferda Ataman ironisch: „Irgendwie ist der Eindruck entstanden, wir hätten bis 2015 eine mehr oder weniger ethnisch homogene deutsche Aufnahmegesellschaft gehabt, die nun mit den muslimischen Neuzuwanderern kämpfen muss.“ Homogen ist Deutschland spätestens seit der Etablierung der Arbeitsmigrant*innen und ihrer Kinder und Kindeskinde nicht gewesen.

Die Notwendigkeit staatlicher Lenkung von Heimatgefühlen, -begriffen, -bildern und -projekten kann man grundsätzlich hinterfragen. Denn ist das identitätsstiftende Moment von Heimat per Verordnung möglich? Ist dies nicht Teil zivilgesellschaftlicher Aushandlungsprozessen, die sich eben nicht innerhalb einer Legislaturperiode „erledigen“ lassen, bis die nächste Regierung das „Heimatministerium“ wieder schließt?

Wenn man glaubt, Institutionen wie die in NRW, Bayern und auf Bundesebene existierenden „Heimatministerien“ etablieren zu müssen, müssen diese sich zunächst bewusst die Dynamik und Inklusivität eines Heimatgefühls im interkulturellen Kontext und im Rahmen des demographischen Wandels aneignen. Selbst dann bleibt die Spannung erhalten, da Heimat ein individuelles Gefühl ist, das sich staatlichem Zugriff entzieht und sich auch an diesem reiben kann: staatliches Handeln wird immer das angepasste und konservative Tun im Kontext von Heimat fördern, nie das subversive, revolutionäre, dynamische Element, das in einer sich stark wandelnden Gesellschaft das inkludierende Moment ist.

Immerhin - von den 29 „Heimatbotschaftern“ des Heimatministeriums NRW haben sechs einen Migrationshintergrund und nur einer von allen Botschafter*innen ist Schlagersänger.

Ibis Rezension: How to be German

„Jeder weiß, was für ein Dschungel das da draußen ist. Also, mein unerschrockener foreigner: Ehe du dich hinauswagst und anfängst, an den Lianen des Lebens umherzuschwingen, solltest du dich vernünftig versichern. Die Deutschen haben allerdings eine überbordende Fantasie, darum haben sie es mit ihrem Konzept ›Vernünftig versichern‹ ein wenig übertrieben. (...) Würde jemand eine Versicherungsver-sicherung erfinden – also eine Versicherung gegen den Fall, nicht ausreichend versichert zu sein –, könnten wir erstaunt zusehen, wie 80 Millionen Menschen vor Glück sterben.“

Wenn man über Heimat spricht, darf ein ironischer Blick auf all die kleinen - und großen - Macken, Besonderheiten und Stolpersteine, die diese mit sich bringt, nicht fehlen. Virtuos und mit viel britischer Coolness präsentiert [Adam Fletcher](#) seinen Blick auf Deutschland und gibt 50 Tipps, um heimisch zu werden. Versicherungen für alles abschließen, Bierflaschen mit allem öffnen, was kein Flaschenöffner ist, die Wichtigkeit von Apfelsaftschorle und gekippten Fenstern werden ebenso thematisiert wie das ernsthafte Reisen („Denn neues Land = neue Risiken!“) und das Einfordern von Qualifikationen („Darum mussten die Deutschen Gelegenheiten schaffen, bei denen sie andere Deutsche behutsam daran erinnern können, wie viel höher qualifiziert sie sind.“).

Das Buch, das so erfolgreich ist, dass es schon einen zweiten Band gibt, überzeichnet mit dem nötigen Augenzwinkern ohne herablassend zu wirken. In vielem erkennt sich die/ der Leser*in auch ein Stückchen wieder. Zudem beantwortet uns der Autor endlich, was Heimat eigentlich ist: Heimat ist dort, wo man täglich mit seinem Versicherungsagenten telefoniert.

Adam Fletcher: Wie man Deutscher wird in 50 einfachen Schritten. C.H. Beck. 2018

Ibis Workshop: Gemeinsam Heimat gestalten - ein dialogischer Ansatz

Der Workshop „Gemeinsam Heimat gestalten - ein dialogischer Ansatz“ bietet Teilnehmer*innen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen vor Ort ein Podium, sich zu ihren Vorstellungen zum Thema Heimat auszutauschen und Ideen für die Gestaltung von Heimat zu entwickeln.

Zielgruppe sind Bürger*innen mit und ohne Migrationshintergrund, Politiker*innen, Leiter*innen und Personal von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Migrantenselbstorganisationen.

Gemeinsam wird erarbeitet, was man unter Heimat versteht, was Heimat ausmacht und wo sie fehlt. Wege zur Gestaltung einer gemeinsamen, inklusiven Vorstellung von Heimat werden ebenso ermittelt wie Ansätze zur aktiven Gestaltung von Heimat. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Etablierung von Dialogstrukturen.

Methodisch arbeitet der Workshop insbesondere mit der Dialogmethode nach Hartkemyer/ Dhority/ Schopp. Auf Basis der Erfahrungen und Alltagswelten der Teilnehmer*innen wird in einem Vertrauensraum gearbeitet. Dabei steht an Stelle der Diskussion der Dialog im Vordergrund. Der unmittelbare Bezug zur eigenen Lebensrealität ist ebenso gegeben wie auch ein Vertrauensraum, um eigene und fremde Ansichten hinterfragen zu können.

Für eine Anfrage für einen Inhouse Workshop und weitere Informationen senden Sie bitte eine [E-Mail](#).

Impressum:

Ibis Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare
Bismarckstraße 120
47057 Duisburg

Kontakt: info@ibis-institut.de

Redaktion (in alphabetischer Reihenfolge):
Frank Jessen, Patricia Jessen, Judith Schandra, Mareike Schmidt, Stephanie Schoenen

Zur **Abmeldung** des Ibis Infodienstes Integration, klicken Sie bitte [hier...](#)